

DIALOG

ZEITSCHRIFT FÜR AIDS- UND SEXUALFRAGEN

Herausgeberin: AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Nr. 2/21. Jahrgang Juni 2012

Erinnerungen an die HIV- und Aidsangst

Michèle Roten ist eine gern gelesene, oft auch kontroverse Kolumnistin und regelmässige Mitarbeiterin von «Das Magazin» des Zürcher «Tages-Anzeigers». Anfang Mai veröffentlichte sie im «Das Magazin» unter dem Titel «Wie Gaid» einen längeren Bericht zum Stand der Aidsdiskussion, verbunden mit einem persönlichen Rückblick auf ihre eigenen Erfahrungen mit der Angst vor HIV und Aids. DIALOG druckt den ersten Teil, der von ihren eigenen Erlebnissen handelt, auszugsweise ab.

Neulich fiel mir auf, dass das Thema Aids eigentlich keines mehr ist. Wenn ich von ungewollten Schwangerschaften oder irgendwelchen neuerworbenen Geschlechtskrankheiten in meinem Umfeld höre, ist mein erster Gedanke immer noch: Was, ihr habt kein Kondom benutzt? Und Aids?!, denn so wurde ich sozialisiert. Aber wenn ich diesen Gedanken mal äussere, schauen mich die Leute mitleidig an. Der Blick ist ähnlich wie der für Leute, die heute noch mit einem Alexander-McQueen-Totenkopf-Foulard herumlaufen: Aids scheint offenbar irgendwie vorbei zu sein. (...) Die HIV-Infektionen gehen zwar stetig zurück, im vergangenen Jahr waren es 564 Fälle in der Schweiz, aber gleichzeitig nehmen andere sexuell übertragene Krankheiten wie Syphilis, Gonorrhoe oder Chlamydien zu, was Anzeichen einer gewissen Gummimüdigkeit ist. Beziehungsweise, vielleicht: Aidsmüdigkeit. Angstmüdigkeit.

Eine Meldung aus St. Gallen

Natürlich, es hat sich viel getan. Die Diagnose ist kein Todesurteil mehr, es lässt sich recht normal und lange leben mit HIV. Man kann heute reisen – noch bis 2010 gab es für die USA de facto ein Einreiseverbot für HIV-Positive. Man kann heute Kinder kriegen. In den Medien findet Aids vor allem als Problem

in Afrika und Osteuropa statt. Weit weg. (...) Anfang 2012 ging die Meldung von einer auffälligen Häufung der HIV-Infektionen in St. Gallen durch die Nachrichten – sofort kursierten nicht nur Gerüchte, sondern auch Zeitungsmeldungen, die meisten hätten sich bei einem infizierten Stricher angesteckt. In solchen Reaktionen blitzt sie wieder auf in der Gesellschaft: die Erinnerung an die Angst vor Aids, die Hysterie, die Ignoranz, das Fingerzeigen. Also: Wo stehen wir eigentlich, 2012, in Sachen HIV?

Sex mit Angst

Man muss sich zuerst in Erinnerung rufen, wo wir standen vor nicht allzu langer Zeit, sagen wir mal vor zwanzig Jahren, 1992, als sich die Rate der Aidstoten und die Panik ihrem Höhepunkt näherte. Ich war damals 13. (...) Ich weiss nicht mehr, ob wir eine tatsächliche, faktische Aufklärung darüber hatten, wie eine Ansteckung passieren kann und wie nicht, ich weiss nur noch, dass meine Deutschlehrerin einen Satz sagte, der mir heute noch in den Ohren klingelt: «Seid einfach vorsichtig. Es reicht auch nur schon, jemandem die Hand zu geben, wenn beide einen Kratzer haben.» Kinderhirne. Was sich dort mal eingebrannt hat, bleibt für lange Zeit.

Ich war zu diesem Zeitpunkt weit davon entfernt, irgendwas mit Drogen oder Sex zu tun zu haben, aber doch war mir klar, dass ich irgendwann an Aids sterben würde. Es war sehr wahrscheinlich, dass ich mich schon



An die DIALOG-AbonnentInnen

Kostengründe, aber auch Veränderungen im Leseverhalten, bewegen die Fachstelle/AHSGA dazu den DIALOG ab 2013 in elektronischer Form zu publizieren und per Mail zu versenden.

Gerne stellen wir Ihnen den DIALOG auch in dieser Form weiter zu.

Wenn Sie das wünschen, worüber wir uns freuen würden, benötigen wir Ihre E-Mail-Adresse und bitten Sie um deren Zusendung an: info@ahsga.ch mit dem Vermerk «Dialog-Adresse».

Wir freuen uns, Sie auch weiterhin zu unseren LeserInnen zählen zu dürfen.

Fachstelle/AHSGA und Redaktion



«Wie Gaid» – Was sonst noch zu lesen ist

Das wirbelauslösende Statement der «Eidgenössischen Kommission für Aidsfragen» habe zur Entstigmatisierung beigetragen und die Rechtssprechung beeinflussen wollen, schreibt die Autorin. Am St. Galler Beispiel zeigt sie dann auf, wie es zu einer Häufung der Ansteckungen in St. Gallen kam, wahrscheinlich in einer Gruppe, die sich kannte. Einmal mehr weist Pietro Vernazza im Artikel auf die Wichtigkeit von frühzeitigem Testen hin. Ausführlich beschäftigt sich Roten mit der – gemessen an der Gesamtbevölkerung – prozentual höheren Ansteckungsrate unter den Schweizer Schwulen und beschreibt auch die Gefühlslage in der Gay-Community. Sie zitiert dazu Benedikt Zahno vom «Checkpoint Zürich»: «Heute gibt es eigentlich kein Wir-Gefühl mehr, und das liegt daran, dass man kein so grosses gemeinsames Thema mehr hat, wie es Aids halt war.» Ein weiteres Thema ist die noch nicht verschwundene Diskriminierung. Den Abschluss macht ein Einblick Arbeit, Denken und Erfahrungen von Christina Grube, die seit 17 Jahren am Universitätsspital Zürich in der Infektiologie arbeitet.

Fortsetzung Seitenspalte Seite 3

angesteckt hatte – es gab eine Million Möglichkeiten, wann es passiert sein könnte. All die Händedrucke! Als mich etwas auf der Wiese in den Fuss gepiekt hat, vielleicht war es ja eine gebrauchte Spritze mit Aids dran. Als ich mit der Freundin Blutsbrüderschaft geschlossen hatte. Beim ersten Kuss. Als ich mich aus Versehen auf das verpisste Klo gesetzt hatte. All die Spritzen beim Arzt, beim Zahnarzt, die hat man bestimmt mehrmals verwendet, bevor Aids aufkam. (...) Die Angst vor Aids begleitete mich beim Erwachsenwerden. (...)

Sündiger Spass

Aids war allgegenwärtig. Ich hatte Sex, mit Angst. Ich liess mich tätowieren und hatte Angst. Ich liess mich piercen und hatte Angst. Ich sprach mit niemandem darüber, wie sehr die Angst vor dieser Krankheit mein Leben beeinträchtigte, weil meine Angst sogar zu gross war, um darüber zu sprechen. Aids war das Unausprechliche. Ich merkte erst, dass ich nicht die Einzige mit dieser stillen Panik war, als, und da war ich schon in den Zwanzigern, eine Affäre absolut hysterisch wurde angesichts eines geplatzten Kondoms. (...) Aids war für mich, für uns, die in der Phase des halbinformierten Horrors aufwuchsen: ganz einfach das Schlimmste, was einem widerfahren konnte. Eine tödliche Krankheit. Die man sich durch eigenes Verschulden geholt hatte – auf der Suche nach sündigem Spass: homosexueller Sex, Sex überhaupt, Drogen. Es mutete in unserer protestantischen Gesellschaft schon fast wie eine göttliche Strafe an. Also: kein Mitleid. (...)

Angst vor dem Test

Ich liess mich sehr lange nicht testen, einfach weil ich zu sehr fürchtete, das Ergebnis könnte positiv sein. Ich klammerte mich an jeden Tag, wo zumindest noch die Möglichkeit bestand, dass ich negativ sein könnte. Aber irgendwann tat ich es doch, und diese Woche des Wartens lief ich wie mit 40 Grad Fieber durch die Welt. Als ich anrief, um das Ergebnis zu erfahren, sagte die Frau einen Satz mit negativ, und mein ganzes Blut wich aus meinem Körper, ich taumelte, vielleicht etwa so, wie wenn die Nachricht «positiv» gewesen wäre. Danach schwor ich mir, in Zukunft einen Bogen um jedes Risiko zu machen. Aber so kann man nicht leben. Also lebte ich weiter, immer mit

ein bisschen Angst, aber die Angst wurde weniger, in gleichem Masse, wie das Thema an Präsenz in den Medien, in der Gesellschaft verlor, wie die Panikmache tatsächlicher Information wich, bis die Angst irgendwann zu handhabbarem Respekt wurde, und dann, eben, verschwand das Thema von der Bildfläche, und ich dachte kaum mehr an Aids.

Keine Virenlast, keine Infektionsgefahr

Die Meldung aus St. Gallen vom Februar dieses Jahres erinnerte mich wieder daran: Nach durchschnittlich zwei bis drei HIV-Infektionen pro Monat im ganzen Jahr 2011 waren es im Januar in St. Gallen plötzlich dreizehn Infektionen gewesen. Öffentlich machte das Prof. Dr. Pietro Vernazza, Chefarzt Infektiologie am Kantonsspital St. Gallen und ein Name, um den man in der Schweiz nicht herumkommt, wenn es um Aids geht. 2008 veröffentlichte er als Präsident der Eidgenössischen Kommission für Aidsfragen ein Statement, das weltweit für Wirbel sorgte: Unter einer gut durchgeführten und ärztlich überwachten Therapie kann eine HIV-positive Person ihren Partner, ihre Partnerin beim Sex ohne Kondom nicht anstecken, hiess es da. Diskutiert wurde in der Folge nicht so sehr auf medizinischer Ebene als mehr auf gesellschaftspolitischer – dort zielte das Statement allerdings auch hin. Medizinisch gibt es nicht mehr zu sagen als: Keine nachweisbare Virenlast bedeutet keine Infektionsgefahr.

(Redaktionelle Bearbeitung (Kürzungen): Richard Butz)

Was sonst noch im Artikel steht: siehe Seitenspalte!

Zu Michèle Roten

Geboren 1979, schreibt seit Anfang 2005 die erfolgreiche, ursprünglich als Studentenkolumne geplante Kolumne «Miss Universum» für «Das Magazin» von «Tages-Anzeiger», «Berner Zeitung» und «Basler Zeitung».

Ab Dezember 2007 erschien im Zweimonatsrhythmus «Eine Geschichte in sechs Teilen», betitelt «Eins bis Sechs». Darin beschrieben wird das Leben des gelähmten Herrn Oberholzer und das seiner Pflegerin Anna, die auch als Prostituierte arbeitet. Im November 2008 erschien im Verlag Echtzeit eine Sammlung ihrer «Miss Universum»-Kolumnen in Buchform. Im Oktober 2011 erschien im gleichen Verlag «Wie Frau sein – Protokoll einer Verwirrung».

(Quelle: http://mikiwiki.org/wiki/Michèle_Roten)

Wissensstand und Fragen zur Sexualität

Im März veröffentlichte der «Beobachter» eine Reportage von Yvonne Staat und Balz Ruchti über einen geschlechtergetrennten Sexualkunde-Einsatz des Sexualpädagogen der Fachstelle/AHSGA Pius Widmer und seiner Kollegin Simone Schneider in einer sechsten Klasse. Dabei sammelten sie auch Fragen.

Von Richard Butz

Schon erstaunlich, was Mädchen und Buben wissen wollen oder, anders gesagt, erstaunlich auch, was sie noch nicht wissen.

Mädchenfragen

Warum bekommt man die Periode?, wollte etwa ein Mädchen wissen. Fragen rund um die Periode sind häufig, während eine andere Frage lautet: Was ist ein Orgasmus? Ob Sex Schmerzen mache, so eine weitere Frage, und: Gibt es auch Tiere, die eine Periode bekommen? Aus insgesamt 27 Fragen noch eine kleine Auswahl: Was passiert beim Berühren von Sperma? – Müssen beim Geschlechtsverkehr beide verhüten? – Bedeutet den Menschen Sex und Kinderkriegen gleich viel? Nichts mit Sex zu tun hat diese Frage: Wieso haben Männer keine Cellulitis? Und fast schon makaber ist diese Frage: Kann ein Toter auch noch einen Samenerguss haben?

Bubenfragen

Buben, so scheint es, beschäftigen sich gerne mit Fragen um Selbstbefriedigung, Sperma und

Penislänge. Einer will wissen, wie man es richtig macht bei der Selbstbefriedigung, ein anderer fragt, ob Sperma giftig sei, und ein dritter, ob man darin baden könne. Aber auch der weibliche Körper interessiert. Fragen dazu: Was ist eine Vulva? – Warum sehen wir gerne Brüste? – Potenz ist ein oft angesprochenes Thema: Wie viele Samenergüsse hat ein jugendlicher oder ein Mann? – Wie weit kann ein Mann spritzen?

Jugendliche ernst nehmen

Die zwei «Beobachter»-Journalisten bescheinigen den beiden Sexualpädagogen hohe Professionalität. Und so sagen die Schülerinnen in der Feedbackrunde zu Simone Schneider: «Cool, dass sie so locker waren, so war es einem gar nicht peinlich.» Gleiches gilt für Pius Widmer, der sich beispielsweise weigert, an Primarschüler Kondome abzugeben. Oder er stellt bei einer Diskussion über Schwule klar, dass Informationen über schwule Sexualpraktiken in die Oberstufe gehören. Für die zwei «Beobachter»-Journalisten ist klar: «In der emotionalen Debatte, die so losgetreten wurde, bleiben die Fakten manchmal auf der Strecke. Dass moderner Aufklärungsunterricht allerdings nichts mit «Sexualisierung» zu tun hat, beweist dieser Klassenbesuch. Es werden – das vorweg – keine Kinder zu irgendwelchen Sexualpraktiken angeleitet. Die beiden Sexualpädagogen, aber auch die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit einer Gelassenheit und Seriosität, die man manchen Erwachsenen in dieser Debatte wünschen würde.»

Fortsetzung von Seitenspalte Seite 2

Etwas bitter der Schluss des Roten-Artikels: «Grube rät jedem Neudiagnostizierten, sich gut zu überlegen, wem er davon erzählt. Ob überhaupt. Aber darüber reden muss man, und so wundert sich Grube auch, dass es inzwischen keine Selbsthilfegruppen mehr gibt, wo sie die Neuinfizierten hinschicken kann. Alles wegrationalisiert. Weil eben, Aids, das gibts ja nicht mehr wirklich.» R.B.

Der ganze Artikel von Michèle Roten unter: <http://blog.dasmagazin.ch/2012/05/04/wie-gaids/>

Der ganze «Beobachter»-Artikel «Wäh, grusig!» findet sich unter: <http://www.beobachter.ch/stichwortverzeichnis/stichwort/altern/>

Mitgliederversammlung 2012: Zwei neue Vorstandsmitglieder

An der Mitgliederversammlung der AHSGA/Fachstelle am 25. April wurden Protokoll (MV 2011), Tätigkeitsbericht, Jahresrechnung und Revisionsbericht 2011 genehmigt. Präsident Peter Gugger, der trotz nicht ganz leichter Finanzlage auf ein gutes Vereins- und Arbeitsjahr zurückblicken konnte, begrüßte zwei neue Vorstandsmitglieder: Agnes Haag, St. Gallen, und Bruno Bollhalder, Gossau.

Agnes Haag ist seit 2009 Dipl. Pflegefachfrau Neonatologie Kantonsspital St. Gallen und gleichlang Mitglied im Forum Pflege des Gesundheitsdepartementes. Sie sitzt für die SP im Kantonsrat. Agnes Haag betreut im Vorstand das Ressort «Netzwerk/ Politik».

Bruno Bollhalder ist ausgebildeter Reallehrer und arbeitet seit 2004 im Gewerblichen Berufswissenschaftlichen Zentrum St. Gallen in der Abteilung Brückenangebote und Bekleidungs-gestaltung. Bruno Bollhalder ist zuständig für das «Netzwerk Volksschule».

Damit ist der Vorstand wieder vollzählig.

Der achtseitige und ausführliche Jahresbericht 2011 kann angefordert werden: per Mail (info@ahsga.ch), per Telefon (071 223 68 08) oder schriftlich (Fachstelle/ AHSGA, Postfach, 9001).

FEUERN SIE
IHREN UNPRO-
DUKTIVSTEN
MITARBEITER:
DAS VORURTEIL.

Schüler in Heide

Notiert: Dies und das...



Richard Butz ist Journalist, Erwachsenenbildner, Kulturvermittler und Redaktor des DIALOGS. In nebenstehender Kolumne vertritt er seine persönliche Meinung.

«Ich weiss nichts mehr zu sagen»

Es scheint, als könne diese schwer (mit Aids) kranke Frau nicht mehr weinen. Sie dreht sich zur Wand. Wenn ich einen Menschen in tiefster Hoffnungslosigkeit nennen sollte, würde ich diese bis auf den Tod traurige junge Frau wählen. Ich weiss nichts mehr zu sagen und untersuche weiter. Eher mechanisch, sinnlos... (...) Gut passend ziehen am Himmel gerade tiefdunkle Wolken vorbei. Die Sonne ist untergegangen, im Raum ist kaum noch etwas zu erkennen. (...) Wieder einer von jenen Tagen in Afrika, die ich nicht vergessen will. Über die ich daheim berichten muss. Wenn das alles, was wir da im Slum erleben, einen Sinn haben soll, dann wohl auch den, nicht zu vergessen und uns aus unserer mörderischen Gleichgültigkeit zu befreien.

Eike Uhlich, 70, Arzt auf Auslandseinsatz in Afrika in einem Rundbrief an seine Freunde und Freundinnen in Deutschland, erschienen im «ZEIT-Magazin» am 21.12.2011.

Wiederholt war an dieser Stelle diskriminierende Sprache ein Thema. Es scheint unerschöpflich zu sein, wie nachfolgende Beispiele zeigen.

Kurz vor dem Fussball-Cuphalbfinal zwischen dem FC Winterthur und dem FC Basel titelte der «SonntagsBlick» am 15. April: «Winterthur liebt St. Pauli, Sirup und Schwule.» In der gleichen Nummer wird auf den Knopf im Ohr des Schwyzer SP-Nationalrates Andy Tschümperlin eingegangen, mit dem Hinweis, er habe ihn in seiner politischen und sexuellen Ausrichtung getreu immer am linken Ohr getragen. Begründung: «Früher galt als schwul, wer den Ohrring rechts trug.» Kommentar: Hier triumphiert Dummheit gleich zweimal!

*

Ein Beispiel aus St. Gallen macht einmal mehr deutlich, wie heikel Sprache sein kann. Im 2011 neugegründeten «Stadt-Magazin – St. Gallen aktuell» verbreitete sich im September ein Sandro Schreiber zum Thema «Drei Weieren». Da geht es bekanntlich an lauen Abenden recht bunt und laut zu. Es gibt also unbestritten Lärm- und Abfallprobleme. Aber gibt das dem Schreiber das Recht, Menschen aus Afrika, die sich dort aufhalten, so zu charakterisieren: «Es sind aber nicht nur Fäkalien und zerbrochene Bierflaschen, die nerven. Vor allem Besucher aus Afrika lieben es, hingebungsvoll ihre Trommeln zu bearbeiten. Sie haben noch nicht erkannt, dass viele Besucher und Anwohner diese Fruchtbarkeits- und Kampfrituale lieber nicht stundenlang anhören wollen.» Im Vorspann werden für Schreiber die Badeweier «zum Mekka für Drogendealer, Pöbler und Randständige». Fruchtbarkeitsrituale, Mekka? – Kommentar: Zwar flotte Sprache, aber wie verräterisch!

*

Aus Honduras kommt die beunruhigende Kunde, dass der Kongress (Parlament) ein ungeheuerliches Gesetz diskutiert. Kommt es durch, werden Frauen, welche die «Pille danach» benutzen, ins Gefängnis gesteckt. Ebenfalls strafbar machen würden sich Ärzte, die sie verschreiben, und Apotheken, die sie verkaufen. Grundsätzlich ist diese Pille bereits verboten, neu aber ist die Verschärfung des Gesetzes. Gelingt sie, wird Honduras zu dem für Frauen repressivsten Land einer Region, in der es damit schon jetzt nicht gut steht.

*

Themenwechsel: Wirbel gab es um die Aids-Hilfe Schweiz und zwar wegen dem Honorar der neuen Präsidentin, die Zürcher FDP-Nationalrätin Doris Fiala. Die «Stiftung Zewo» erhob Einspruch gegen die abgemachten 50'000 Franken. Inzwischen ist das Problem gelöst, das Honorar auf 30'000 Franken gesenkt, das «Zewo-Gütesiegel» gerettet, die Wunden geleckt. Aber viel wichtiger ist, dass laut dem Fachstelle-Geschäftsleiter Johannes Schläpfer die AHS wieder Tritt gefasst hat. Unter dem neuen Geschäftsleiter Michael Kohlbacher werde professionelle Arbeit geleistet, sagt er, zum Beispiel in Arbeitsgruppen, in denen auch die Fachstelle/AHSGA vertreten sei. Zudem sei der Dialog zwischen BAG und AHS wieder auf hohem Niveau ins Laufen gekommen. Kommentar: Gute Arbeit darf auch etwas kosten, das ist nicht vergleichbar mit der «Abzockerei ohne Leistung», von der wir aus der Welt der Finanzen und Wirtschaft immer wieder hören.

AZB
9125 Brunnadern

IMPRESSUM

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 2/21. Jahrgang, Juni 2012

Herausgeber:

AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen; J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion:

Richard Butz (R.B.)
Postfach 22, 9004 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik@bluewin.ch

Auflage: 2'500 Exemplare

Grafik und Druck:

Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für

Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:

DIALOG, AHSGA – Fachstelle für Aids- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: info@ahsga.ch
www.ahsga.ch

Redaktionsschluss für Nr. 3/2012: 31.08.2012

Dieses Produkt wird unterstützt durch einen Fonds der Aids-Hilfe Schweiz.